

# STAATSKAPELLE BERLIN 1570

STAATSOPER UNTER DEN LINDEN

## PREUSSENS HOFMUSIK II

BACH UND ITALIEN

OBOE..... Fabian Schäfer  
VIOLINE ..... Laura Volkwein  
VIOLONCELLO..... Lillia Keyes  
KONTRABASS..... Otto Tolonen  
CEMBALO ..... Tim Ribchester  
  
MUSIKALISCHE LEITUNG..... Laura Volkwein

Sa 18. Dezember 2021 15.00  
So 19. Dezember 2021 15.00

APOLLOSAAL

# PROGRAMM

- Johann Sebastian Bach (1685–1750) SONATE FÜR VIOLINE UND BASSO CONTINUO E-MOLL BWV 1023**  
I. [Allegro] – Adagio ma non tanto  
II. Allemande  
III. Gigue
- Johann Sebastian Bach SONATE C-MOLL BWV 526**  
(original für Orgel, bearbeitet für Oboe,  
Violine und Violoncello)  
I. Vivace  
II. Largo  
III. Allegro
- Arcangelo Corelli (1653–1713) SONATE FÜR VIOLINE UND BASSO CONTINUO G-MOLL OP. 5/5**  
I. Adagio  
II. Vivace  
III. Adagio – Vivace  
IV. Giga. Allegro
- Johann Sebastian Bach SONATE FÜR VIOLINE UND CEMBALO E-DUR BWV 1016**  
I. Adagio  
II. Allegro  
III. Adagio ma non tanto  
IV. Allegro
- Antonio Vivaldi (1678–1741) TRIOSONATE E-MOLL OP. 1/2 RV 67**  
I. Grave  
II. Corrente. Allegro  
III. Giga. Allegro  
IV. Gavotta. Allegro

# BACH, ITALIEN UND DIE SONATE

TEXT VON Detlef Giese

Zu Johann Sebastian Bach laufen viele Traditionsstränge. In singulärer Weise nahm er sie auf und führte sie produktiv weiter. Die mitteldeutsche Organisten- und Kantorentradition gehörte ebenso dazu wie Einflüsse aus Frankreich und Italien, die sich bei Bach zu einer Musik ganz eigener Art und Qualität verbanden. Ein hoher künstlerischer Anspruch, gar »Gelehrsamkeit«, war dabei ein Kennzeichen, desgleichen aber auch das Streben nach einem unmittelbar wirksamen Ausdruck. Beides umfasste sein universales musikalisches Denken, hinzu kam ein Sinn für Schönheit und Wohlklang, den man gerade Bachs Instrumentalwerken – ob nun für solistische und kammermusikalische Besetzungen oder für Ensembles komponiert – gewiss nicht absprechen kann.

In seiner Zeit als Hofkapellmeister in Köthen dürften die sechs Violinsonaten BWV 1014-1019 entstanden sein, mit denen sich Bach als formidabler Kammermusikkomponist auswies. Systematisch hat er sich dabei die Möglichkeiten erschlossen, die ihm die Kombination aus Violine und konzertierend eingesetztem Cembalo bot, wesentlich in einem dreistimmigen Satz, zuweilen aber auch darüber hinausgehend, indem der Violine wiederholt Doppelgriffe anvertraut sind. In ihrer durchgängigen Viersätzigkeit, orientiert an den Triosonaten der italienischen Tradition, sind sie sehr deutlich als »große« Werke konzipiert, gerade auch die Sonate E-Dur BWV 1016, die mit zwei gewichtigen, kantablen

langsamen und zwei auffallend virtuosenschnellen Sätzen aufwartet – ein Zeichen dafür, dass Bach offenbar in seiner kleinen, aber feinen Köthener Hofkapelle, in die auch einige Musiker der vom »Soldatenkönig« Friedrich Wilhelm I. aufgelösten Preußischen Hofkapelle eine neue Anstellung gefunden hatte, über sehr leistungsfähige Kräfte verfügte.

Die dreisätzig, nach Art einer kleinen Suite zusammengestellte Sonate für Violine und Basso continuo (d. h. für akkordisch, aber nicht polyphon gesetzte Cembalostimme) scheint hingegen mit Bachs Verbindungen zur Dresdner Hofmusik im Zusammenhang zu stehen – zumindest ist sie in der Handschrift eines Kopisten aus Dresden aus den mittleren 1720er Jahren überliefert worden.

Über den genauen Sinn und Zweck von Bachs sechs Triosonaten für Orgel ist wenig bekannt. Womöglich dienten sie dem Erstgeborenen Wilhelm Friedemann als Übungen im dreistimmigen auf dem Pedalcembalo. Kunstvoll gestaltet sind sie allemal – und auf einem Tasteninstrument auch entsprechend schwierig auszuführen. Nicht unwahrscheinlich, sogar naheliegend ist es, die drei Stimmen auf drei verschiedene Instrumente aufzuteilen, von denen zwei im Diskant und eines in der Bassregion angesiedelt ist. Hinsichtlich ihrer Struktur folgen diese Sonaten wiederum italienischen Modellen, die sich Bach jedoch auf eine sehr individuelle Weise angeeignet und fortgeschrieben hat.

Wenn es einen italienischen Komponisten gibt, der abseits der großen weltlichen wie geistlichen Genres – Oper, Oratorium, Messe – europaweit Ruhm und Ansehen geerntet hat, so war es der in Rom lebende und schaffende Arcangelo Corelli. Gerade einmal sechs Werksammlungen hat er im Druck veröffentlicht, allesamt im Bereich der Instrumentalmusik. Bereits zu seinen Lebzeiten galten seine Kompositionen als Musterbeispiele, ob nun bezüglich der Triosonate, der Duosonate oder für das Concerto grosso. Seine Werke sind Demonstrations- und Studienobjekte, zu-

gleich aber auch dem Spielen und Hören zugeeignet. Mit ihnen sollten die Zeitgenossen Werke präsentiert bekommen, die gleichsam »ideal« und von vorbildhaftem Charakter waren – und gerade deshalb eine enorme Wirkungs- und Ausstrahlungskraft erlangten.

Im Jahr 1700 publizierte Corelli eine Sammlung von zwölf Sonaten für Violine und Cembalo, als sein op. 5. Einen allzu einheitlichen Korpus bilden sie nicht, da im Grunde jedes Stück seinen eigenen Charakter besitzt, auch wenn sie gemeinsamen Gestaltungsprinzipien folgen. Während die zweite Hälfte des runden Dutzends aus eher suitenartigen Kompositionen besteht, sind die ersten Stücke der Form einer »Sonata da chiesa« verpflichtet, in der Grundstruktur einer Satzfolge von langsam – schnell – langsam – schnell. Die Sonate g-Moll op. 5/5 verwirklicht dieses Modell in einer ausgesprochen eindrucksvollen Weise, mit italienischer Grazie und Spielfreudigkeit.

Fünf Jahre nach Corellis Violinsonaten, 1705, erschien in Venedig ein Band von zwölf Triosonaten im Druck, der Antonio Vivaldi als Autor ausweist. Im Jahr zuvor war er als »Maestro di Violino di Choro« in das Ospedale della Pietà eingetreten, über mehrere Dekaden hinweg Vivaldis Wirkungsstätte, wo er eine fruchtbare Tätigkeit als Lehrer, Virtuose und Komponist ausübte. Prominent geworden sind vor allem seine zahlreichen Konzertwerke, namentlich für die Violine – Bach, obwohl niemals in Italien, hat eine ganze Reihe von ihnen bearbeitet, sowohl für das Cembalo und die Orgel als auch für größer besetzte Instrumentalensembles. Die frühen Triosonaten Vivaldis haben zwar weniger Aufmerksamkeit gefunden, sie stellen aber dem später so gefeierten Venezianischen Meister ein hervorragendes Zeugnis aus, in der Nachfolge Corellis und anderer diese weithin gepflegte Form der kammermusikalischen Komponierens auf originelle Weise weiterentwickelt zu haben. Einen Teil seines Ruhmes verdankt Vivaldi auch diesen Werken.

# PREUSSENS HOFMUSIK

Preußens Hofmusik – unter diesem Namen haben sich vor mehr als 15 Jahren Musiker der traditionsreichen Staatskapelle Berlin, die auf eine 450-jährige Geschichte zurückblicken kann, zusammengefunden. Angeleitet von dem Violinisten Stephan Mai, Gründungsmitglied der Akademie für Alte Musik Berlin, sowie von Matthias Wilke und Laura Volkwein aus den Reihen der Staatskapelle widmet sich das Ensemble vor allem einem Repertoire, wie es zu Zeiten des Preußenkönigs Friedrich II. in Berlin und Potsdam, aber auch in anderen Musikzentren Europas gespielt wurde. Dabei stehen die in den preußischen Residenzstädten ansässigen Komponisten im Mittelpunkt: So etwa die hochbegabten Söhne Johann Sebastian Bachs, Wilhelm Friedemann und Carl Philipp Emanuel, aber auch die Brüder Graun, die mit ihren originalen Werken das Berliner Musikleben um die Mitte des 18. Jahrhunderts wesentlich prägten. Aber auch Sinfonien und Konzerte der Wiener Klassiker sowie Kompositionen der Barockzeit erklingen regelmäßig.

Preußens Hofmusik musiziert auf modernen Instrumenten in einer an der sogenannten »historischen Aufführungspraxis« orientierten Interpretationsweise. In vier Konzerten pro Spielzeit tritt das variabel besetzte Ensemble im Apollosaal der Staatsoper Unter den Linden auf. Darüber hinaus spielten die Musiker zur Wiedereröffnung des Berliner Bode-Museums und waren zu Konzerten im Preußischen Landtag sowie im Hotel Adlon zu erleben. Im Oktober 2009 gestaltete das Ensemble das Abschlusskonzert der Usedomer Musikfestspiele. Im Sommer 2006 erschien die erste Einspielung bei Berlin Classics mit Werken der Bach-Familie, von Johann Gottlieb Graun sowie Joseph Haydn. Eine zweite Aufnahme mit der Pianistin Simone Dinnerstein und Werken von Johann Sebastian Bach wurde 2010 bei Sony veröffentlicht.

# LAURA VOLKWEIN

Laura Volkwein musiziert nunmehr seit über zehn Jahren bei Preußens Hofmusik. In Konzerten mit Werken von Arcangelo Corelli sowie von Friedrich II. und Carl Philipp Emanuel Bach übernahm sie auch die Leitung des Ensembles.

Laura Volkwein wurde in München geboren und erhielt dort im Alter von drei Jahren ihren ersten Violinunterricht. Als Jungstudentin begann sie 15-jährig ihr Studium bei Helmut Zehetmair am Mozarteum Salzburg, das sie bei Christoph Poppen an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« fortsetzte.

Laura Volkwein erhielt zwei Mal hintereinander den 2. Preis beim Bundeswettbewerb »Jugend musiziert«. Im Jahr 2000 gewann sie den 1. Preis beim internationalen Kammermusik-Wettbewerb »Giulio Viozzi« in Triest.

Sie trat als Solistin bereits mit dem Bach-Collegium Stuttgart, der Salzburger Kammerphilharmonie und dem Stuttgarter Kammerorchester auf. Seit 2006 ist Laura Volkwein festes Mitglied der Staatskapelle Berlin.

HERAUSGEBERIN Staatsoper Unter den Linden

INTENDANT Matthias Schulz

GENERALMUSIKDIREKTOR Daniel Barenboim

GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR Ronny Unganz

REDAKTION Detlef Giese

M D C C X L I I I



**STAATS  
OPER  
UNTER  
DEN  
LINDEN**